

CATULL c 53, 5 UND CICERO

Wir zählen das Jahr 56 v. Chr. Der *perditor et vexator rei publicae*¹⁾ P. Vatinius ist von Cicero durch seine *interrogatio in Vatinium* angeprangert und als Zeuge gegen den von ihm verteidigten P. Sestius ausgeschaltet worden. Vielleicht dürfen wir uns ausmalen, daß die Rivalität der beiden Redner Cicero und C. Licinius Calvus eben an diesem Prozeß entbrannt war, dem der letztere sicherlich als Zuhörer beigewohnt hat, zumal dieser Vatinius ihm selbst schon zu schaffen gemacht hatte. Die Anklage *de ambitu* steht unmittelbar bevor.

Nach Beendigung der Verhandlung wird das Gehörte in kleinen Gruppen diskutiert. Die eine scharft sich um Calvus, dessen Ausführungen auch sein Freund Catull aufmerksam folgt. Ein scharfes Witzwort, mit dem Calvus den Redner Cicero vor der *corona* lächerlich machen will, wird von Catull mit höhnischem Lachen quittiert. Er wird schon dafür sorgen, daß es in der gebildeten Öffentlichkeit Roms die Runde macht. Kaum zu Hause angelangt, schreibt er die folgenden Elfsilbler nieder:

Risi nescio quem modo e corona,
 Qui, cum mirifice Uatiniana
 Meus crimina Caluos explicasset,
 Admirans ait haec manusque tollens
 ‚Dii magni, salaputium disertum!‘

Freilich mußte er sich hüten, seinen Freund Calvus als den Urheber dieser boshaften Äußerung bloßzustellen; Cicero selbst zu nennen, der die Zielscheibe des Spottes war, wäre ebenso unvorsichtig wie unnötig gewesen, da er durch seine *interrogatio in Vatinium* noch für längere Zeit Mittelpunkt der Tagesgespräche sein wird. Um so besser saß der Giftpfel.

Die Antwort des Angegriffenen ließ lange auf sich warten. Erst im Jahre 46 schreibt Cicero in seinem Brutus 289: *At cum isti Attici dicunt, non modo a corona, quod est ipsum miserabile, sed etiam ab aduocatis relinquuntur*, eine Stelle, die unmittelbar auf

1) Cicero, *Interrogatio in Vatinium* 7.

Calvus zu beziehen ist, von dem seit Brutus 280 immer wieder die Rede ist, und die vielleicht schärfer akzentuiert worden wäre, wenn Calvus nicht im Jahr zuvor verstorben wäre.

* * * *

In der Deutung des Gedichts von Catull ist man bisher andere Wege gegangen. Schon L. Annaeus Seneca, der zur Zeit der Abfassung des Elfsilblers wohl noch nicht geboren war, zog aus diesen Zeilen, deren versteckter Sinn und Bindung an das Tagesgespräch nur dem Zeitgenossen bekannt sein konnte, den falschen Schluß, der ihm persönlich nicht mehr bekannte Calvus müsse klein von Statur gewesen sein²⁾: *erat enim [Calvus] parvulus statura, propter quod etiam Catullus in hendecasyllabis uocat illum ‚salaputtium‘ disertum*; Seneca, *Controversiae* VII, 4.

G. Friedrich³⁾ meint, die Prozeßrede des Licinius Calvus gegen Vatinius sei der Gegenstand des Gedichts. Er sieht die gegenseitige Bezogenheit der ersten Gedichtzeile und der Stelle in Ciceros Brutus 289, muß aber wegen der Umkehrung des zeitlichen Verhältnisses zu der Konstruktion seine Zuflucht nehmen: „Gegen Bemerkungen Ciceros, wie die oben aus dem Jahre 46 angeführten, die aber sicher schon 10 Jahre früher kolportiert wurden, macht C[atull] im c. 53 Front. Und jedenfalls bereitet er damit dem Calvus eine große Freude.“ Das wäre also der folgende Gedankengang: Cicero hätte sich schon zehn Jahre früher gegen die Attizisten ausgelassen: Nicht nur die unbeteiligten Zuhörer, sondern auch die am Prozeß interessierten Sachverständigen ergriffen bei der Trockenheit ihrer Reden angeödet die Flucht. Dem dadurch beleidigten Calvus springe nun Catull mit seinem Gedicht sozusagen als Eideshelfer bei. Calvus habe in einer prächtigen Anklage die Verbrechen des Vatinius dargelegt. Ein unbekannter Zuhörer (warum ist es nicht die ganze, hingerissene Zuhörerschaft?) habe diese Rednerkunst bewundert⁴⁾ und anerkennend ausgerufen: „Donnerwetter, ein bered-

2) Daß hingegen Cicero schwächig war, weist mir Dr. H. Ingkamp freundlicher Weise aus Plutarch, Cicero 3, 7 *και γαρ ην οντως την εξην ισχυρος και ασταρκος* und Cicero, Brutus 91 (313) *erat eo tempore in nobis summa gracilitas*... nach.

3) Gustav Friedrich, *Catulli Veronensis liber*, Leipzig u. Berlin 1908, S. 239.

4) Zu *admirans* der 4. Verszeile ist zu bemerken, daß die Konstruktion nicht dazu zwingt, es auf Calvus zu beziehen, wie ja auch E. Bickel *RhM* 96 (1953) 95 es ohne weiteren Bezug mit „einen mit verwundertem Gesicht“ übersetzt. Es ist wohl angezeigt, hier an die Ausführungen von

tes geiles Schwänzchen“⁵⁾ [Übersetzung nicht bei Friedrich, wo es indessen heißt: „Jedenfalls war es ein plebejischer Kraftausdruck, den Catull schon kannte, aber nicht in der originellen Verbindung mit *disertus*.“] Konnte Calvus an diesem Lob, wenn es eines war, wirklich seine Freude haben? Auch die Darstellung o. 96 (1953) 94f dürfte von der Richtigkeit einer solchen Erklärung schwerlich überzeugen. Es bleibt dabei auch gänzlich unmotiviert, warum Catull bei diesen Worten hellauf lacht. Sollte dies Lachen der ungewöhnlichen Wortverbindung gelten, dann ist um so weniger Anlaß gegeben, darin ein Lob zu sehen.

* * * *

*Exkurs: salaputtium und andere Beispiele
für „lallende Wortverlängerung“*

Was ist nun *salaputtium*⁶⁾? Der Deutung war die lautliche Nähe zu *praepūtium* bislang hinderlich. Sie wird wohl auch im Altertum naheliegenden Gedankenverbindungen Vorschub geleistet haben, wie deutlich aus dem Lachen Catulls zu entnehmen

Carl Sittl, Die Gebärden der Griechen und Römer, Leipzig 1890, zu erinnern, der S. 13 die im Gedicht erwähnte Gebärde aus der griechischen Literatur nachweist und folgendermaßen bespricht: „Die überraschte Person erhebt oft die geöffneten Hände hoch über den Kopf... Diese Überraschung (*ἐκπληξίς*) kann indifferent oder komisch, schmerzlich oder freudig sein, sie kann endlich aus Bewunderung entspringen.“ Für letzteres wird auf unsere Stelle verwiesen. Doch kann es sich wohl auch um gespielte Verwunderung handeln, wie wir hier annehmen.

5) L. Doederlein, Lateinische Synonyme und Etymologien VI. Teil, Leipzig 1838, S. 314, hatte *salaputium* aus *salax* und *πόσθη* erklärt. Ernst Bickel, RhM 96 (1953) 94f, greift die Deutung von Otto Keller, Lateinische Volksetymologie, Leipzig 1891, S. 69, wieder auf, der den Verlust des -s auf gewaltsame Angleichung an das echtlateinische *praeputium* zurückführt. Es ist richtig, daß das harmlose *salaputtium* durch den Anklang an dieses Wort schon in Catulls Zeit eine Bedeutungsansteckung erfahren hat. Wir erkennen dies ferner daraus, daß Augustus in seinen Briefen den kleinwüchsigen Horaz *inter alios iocos putissimum penem et homuncionem lepidissimum* nennen konnte. Hier geht es nicht, wie Bickel angenommen hat, um eine Parallele. Vielmehr hat erst das in obszöner Sinne mißverständene *salaputtium* diese unverhüllte Ausdrucksweise hervorgebracht. *Putissimus* ist Superlativ zu adjektivisch gebrauchtem *putus*; *putissimum penem* ersetzt hier das frühere *salaputium*.

6) Diese Schreibweise findet sich in den Codizes im Text des Seneca, während das Wort bei Catull als *salapantium* überliefert ist, worüber weiter unten.

ist. In jenem letzteren Wort muß man ein präpositionales denominatives Kompositum sehen wie etwa *praeclavium* „Teil des Kleides vor dem Purpurstreifen“ (*clāvus*), *pōmerium* (< **post-moir-ion*) „Maueranger“ (*mūrus*) und *insomnium* „Schlaflosigkeit“ (*somnus*). Somit darf man ein Grundwort **pūtus* „glans penis“ erschließen, das seine nächsten idg. Verwandten in tschech. *pyj* „membrum virile“ (< **pū-io-s*), aisl. *fuð-* „vulva“ hat.

Als homonyme Wurzel dazu gibt es idg. **pōu-*, *pəu-*, *pū-* „klein“ mit den Ableitungen gr. *πῶλος* „Fohlen“, lat. *pan-ci-* „wenige“, *pūsus* (< **pūt-so-s*) „Knäblein“, *putus* „Knabe“. Von letzterer Bildung aus ist die Schöpfung einer neuen Wortwurzel **put-* schon in indogermanischer Zeit erfolgt, wie aind. *put-rāḥ* „Kind, Sohn“, lat. *pullus* (< **put-slo-s*) „Jung, Tierjunges“ osk. *puclō-* „Sohn“ (< **put-lo-*) und russ. *ptica* „Vogel“ (< **put-ikā*) zeigen. Zu den eben nachgewiesenen verschiedenen Deminutivbildungen gehört nun auch venez. *putin* (< **put-inus*) „kleines Kind“, makedorumän. *tup* (durch Metathese aus *putium*) „Säugling“⁷⁾. Es verhält sich zu *putus* nicht anders als *praedium* zu *praeda*, lat. *corium* „Tierbalg“ zu russ. *korā* „Rinde“, *somnium* zu *somnus*.

Ein selbständiges **put-ium* müßte wohl „Knirps“ bedeutet haben und war mit dieser Steigerung des Begriffes der Kleinheit sicherlich ein Wort, dessen Lautgestalt durch den Affekt noch weiter umgestaltet werden konnte. Wenn *salaputtium* auch noch den Langvokal gehabt haben sollte, so wäre zu der Affektgeminata noch die expressive Vokaldehnung hinzugekommen. Da V. Pisani o. 96 (1953) 181 das Wort dem Oskischen zuweisen möchte, wäre immerhin auch an die lautgesetzliche Geminierung vor Halbvokal (osk. *ūttinuf* = **ūtīō* „ūsus“) zu erinnern. Eine weitere Affekteinwirkung ist die „lallende Wortverlängerung“: *sala-* wird schwerlich etwas anderes sein als *hala-* im Tschechischen (*baladryje* „Quacksalberin“⁸⁾: *dryačnice* „die mit Theriak heilt“, russ. *xalabruj* „Tölpel“, ferner *hala-* in tschech. *balamut'a* „Tölpel“, russ. *balagūr* „Schwätzer“. Hier mag der Ausgangspunkt

7) Vgl. zu den romanischen Reflexen den Artikel *pūtus* bei Walther von Wartburg, Französisches etymologisches Wörterbuch, 9. Band, Basel 1959, S. 645, wo gezeigt wird, daß oberitalienische Dialektwörter den Ansatz von **pūtus* mit Länge und Geminata erheischen; vgl. ferner Wilhelm Heraeus, Kleine Schriften, Heidelberg 1937, S. 168 f.

8) Das bayr. *Hallodri* „Lump“, weiter verharmlost zu „Springinsfeld“, ist wohl kaum von der Interjektion *hallo!* abzuleiten. Es kann aus dem Tschechischen ebenso weiter gewandert sein, wie das weiter unten erwähnte *Halawachtl*.

bei *ballt* „schwätzen“ liegen, aber in der Ausbreitung und damit bedingten Sinnentleerung erweisen sich solche Produkte des sprachlichen Spieltriebs als äußerst beständig. Sie überqueren auch die Sprachgrenzen, wie das bis ins Tirolerische gedrungene *Halawachl* „Haderlump“ zeigt.

Auch im romanischen Bereich sind solche lallenden Wortverlängerungen nachzuweisen; nach J. Hubschmid⁹⁾ wären die folgenden Wörter offensichtlich onomatopoetische Bildungen vorromanischen Ursprungs: bearn. *chalabast* „forte averse, abat d'eau, de grésil, flot violent, vague, tapage, tumulte“, bast. *çalapa-pasta* „clapotement, onomatopée d'un liquide que l'on agite dans un vase“, Toulouse: *parrabast* „expression de bruit que fait qch en tombant“, bearn. *parrabás*.

Bei expressiven Bildungen dieser Art ist die Frage nach dem Substrat unrichtig gestellt. In einer familiären Sphäre urtümlicher Sprachschöpfung entstanden, ergeben sich Ähnlichkeiten der Lautgestalt, die nicht im Sinne einer genetischen Sprachverwandtschaft eingeordnet werden können, sondern als adäquater Ausdruck einer gleichgestimmten Gefühlshaltung entstanden sein wollen. So ist es kein Zufall, wenn russ. *kikimora* „Gespenst, das nachts spinnt, Hausgeist“ in seiner Lautfolge an bask. *kokomarro, kukumarro, kakamarro, kakamalo* „Käfer“ erinnert. Lat. *crista* „Hahnenkamm“ findet sich als „Präduplikationsform“ in Sardinien (campidanisch) als *kigirista*, mittelsardisch als *kokorò-sta*¹⁰ wieder, wobei die letzte Form zudem lautmalend das Gakern auf dem Hühnerhof echot.

Wenn *salaputium* seinem Ursprung nach harmlos war und nur den „kleinen Knirps“ bezeichnet hat, dann nimmt es nicht wunder, daß es auch als Spitzname in einer Inschrift auftritt: CIL VIII 10570 ...*cura agente C. Iulio [Pel]ope Salaputi(o) mag(istro)*¹¹⁾. Andererseits mag auch der überlieferten Form *salapan-tium* in den Catull-Manuskripten ein Platz in der Sprachwirklichkeit zugewiesen werden. Von der Bedeutung des „kleinen Knirpses“ ausgehend gelangt man zu einer ähnlichen Bildung mit *sala-*, die auf lat. *pantex* „Wanst“ aufgebaut ist, und somit einen kleinen

9) Johannes Hubschmid, *Expressive Wörter*, in: Actes du X^e congrès international de linguistique et philologie romanes, Straßburg 1962. Paris 1965, S. 133. Vgl. hierzu jedoch Vf. im „Archiv für Soziologie und Ethik“, Athen, 10 (1967-68) 65 f.

10) M. L. Wagner, *Vox Romanica* 7 (1943) 326.

11) E. Bickel, a. a. O. S. 95 verweist auf die Parallele von gr. *Φαλλίτιος* als Eigennamen.

dicklichen Menschen bezeichnet haben mag. Vielleicht haben die Schreiber der Codices dieses harmlosere Wort der ursprünglichen Form *salaputium* gerade wegen ihres obszönen Anklangs vorgezogen.

Eine weitere Bildung dieser Art steckt in *salapitta* „Ohrfeige“. Die bisherige Vermutung, es lasse sich auf gr. *σαλπικτής* „Trompeter“ zurückführen, das mit seiner Nebenform *σαλπικτής* die lateinischen Lehnwörter *salpicta* und *salpista* „Trompeter“ ergeben hat, beruht auf einer lautlichen Ähnlichkeit und einer naheliegenden Assoziation, die W. Goldberger¹²⁾ als die „akustische Wirkung einer mächtig schallenden Ohrfeige“ charakterisiert. Ich sehe jedoch keine Möglichkeit eines Bedeutungsüberganges von der Berufsbezeichnung „Trompeter“ zu „Ohrfeige“.

Für das spätlateinische *salapitta* (: *ράπισμα* CGIL II 177, 25) ist an das weitverbreitete Wanderwort *pitta* : *πιττα* „flacher Kuchen“¹³⁾ zu erinnern. Den Vergleich eines Schlages mit Backwerk kennt das Romanische auch sonst, vgl. *kroška* „Schläge“ in der Mundart von Vasto (Abruzzen) aus lat. *crustulum* „Zuckerplätzchen“¹⁴⁾. Über die Herkunft von *pitta* lassen sich nur Vermutungen anstellen. Es sieht aus wie eine Kurzform mit Geminata zu einem allerdings erst im Mittellateinischen belegten Wort *pitantia* (*pittantia*, *pictantia*) „portio monachica in esculentis ad valorem unius Pictae“¹⁵⁾. Die Erklärung des Wortes aus dem „Wert einer *moneta comitum Pictavensium*“ läßt sich jedoch schwer aus der Bildung verstehen, die vielmehr auf ein Verbalabstraktum deutet: das zugehörige Verbum *pictare* (auch *picare*) „pica terram fodere“¹⁶⁾ mag über das Picken der Vögel bei der Nahrungssuche

12) W. Goldberger, Gl. 20 (1932) 111. Gegen die Verbindung der beiden Wörter äußert sich auch G. Friedrich, a. a. O. S. 240: „Aber *salpicta* ist als „Trompeter“ bezeugt, *salapitta* als „Schlag, Ohrfeige“. Es ist sehr fraglich, ob die Worte anders als in dieser Weise differenziert vorgekommen sind.“

13) Neugr. *πίττα* f. (dimotiki) „*δ πλακοῦς, pâté*“, in Unteritalien *πίττα* „Kuchen“ (focaccia), alban. *pite*, bulg., serb. türk. *pita*, rum. *piță* „Kuchen“, rätoroman. *petta* „Kuchen“ (flacher Brotkuchen), portug. *peita* „Fleck im Auge des Pferdes“ (nach W. Meyer-Lübke, Romanisches etymologisches Wörterbuch S. 544 hierher). Vgl. zu *pitta* und seiner engen Verwandtschaft mit *πιττα* Gerhard Rohlfs, Lexicon Graecanicum Italiae inferioris, Tübingen 1964, S. 404f.

14) Meyer-Lübke s. v.

15) Du Cange, Glossarium mediae et infimae Latinitatis, VI. Band, Graz 1954, S. 313f.

16) Du Cange a. a. O. S. 314.

zu einem familiären Ausdruck für das Essen geworden sein, der im weiten Bereich des Vulgärlateins schon früh entstehen konnte, ohne in der Literatur sogleich Aufnahme zu finden.

* * * *

Zum Schluß sei es gestattet, die gewonnenen Erkenntnisse, dem Beispiele Bickels folgend, in einer neuen Übersetzung des c. 53 zu verwerfen. Bickel hatte übersetzt:

Lachen muß' ich eben vor Gericht,
wo mein Calvus mit Vatinius ficht,
glänzend dessen Schuld zu klären weiß,
als ich einen aus dem Hörerkreis,
einen mit verwundertem Gesicht
seh' die Hände auf zum Himmel heben
rufend: „Gott, wie kann dies Schwänzchen reden“

Ich möchte dagegen vorschlagen:

Eben machte mir ein Witzwort großen Spaß.
Mit Vatinius und seiner Untat Maß
ging mein guter Calvus heftig ins Gericht,
als da einer, den wir kennen, staunend spricht:
„Seht ihn an, ihr Götter, den beredten Zipf!“

Bonn

Johann Knobloch

Strenuus BEI CICERO

Konrat Ziegler zum 12. 1. 1966

Zu den Eigenschaften, die die Tüchtigkeit des politisch tätigen Römers bezeichnen, gehört auch *strenuus*. So wird es in dem Buch Hellegouarc'h¹⁾, dessen staunenswerte Zusammenschau Einblick in das Wesen einer Fülle von Wörtern der politischen Sphäre bietet, als ein Teil der *virtus* eingeordnet und die Beziehung zu *fortis*–*fortitudo* erläutert. Es schließen sich gewisse *differentiae* an, die zum Schluß eine Charakteristik des Wortinhaltes erstellen helfen.

1) J. Hellegouarc'h, Le vocabulaire latin des relations et des partis politiques sous la république, Paris 1963, 250.